

Die **Volksstimme** erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur mit Zusatzen der Beilage **Neue Welt**:
Carl John, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Carl Banlau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum, Magdeburg-Neustadt.
Schäftsst.: Schmiedehöfstr. 5/6
Druck von A. Arnoldi, Magdeburg

Volksstimme

Praktischer und zahlreicher Abonnementspreis:
Vierteljährlich inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition u. den Postämtern 2 Mk., monatlich 70 Pf.
Bei den Postämtern 1,50 Mk. inkl. Bestellgeld.
Eingeliehe Nummern 5 Pf., Sonntags-Nummern 10 Pf.
Zeilungsliste Nr. 7242.
Inserationsgebühren 15 Pf.
Verlagspreis, Anzeigeb. Nr. 1567, Amt 1.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

Nr. 208.

Magdeburg, Sonnabend, den 5. September 1896.

7. Jahrgang.

Für jeden Arbeiter wichtig!

Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869

in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1883 und unter Berücksichtigung der durch die Gesetze vom 8. Dezember 1884, 23. April 1886, 6. Juli 1887, 1. Juni 1891 und 6. August 1896 eingeführten Änderungen.

Mit erläuternden Anmerkungen, ausführlichem Sachregister und einem die Ausführungs-Vorschriften enthaltenden Anhang. Fünfte Auflage.

Diese Neuherausgabe der Gewerbe-Ordnung wurde notwendig, weil durch die im Reichstag jüngst beschlossenen Abänderungs-Bestimmungen über die Konsumvereine, das Handwerker-Gewerbe, die Detailreisenden u. die bisherigen Ausgaben der Gewerbe-Ordnung wertlos und unbrauchbar geworden sind. Diese neue Auflage ist vollständig umgearbeitet, alle bis jetzt erschienenen Verordnungen des Bundesrats über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, gesundheits-schädliche Getränke, Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter bis auf die jüngste Verordnung betr. die Arbeitszeit in Fäbriken und Konditoreien sind vollständig aufgenommen; ein einheitliches Sachregister (statt der früher für Text und Anhang getrennten zwei) erleichtert Uebersicht und Nachschlagen. Wir können diese neue Ausgabe bestens empfehlen.
Preis 2 Mark.

Wie sich die Zeiten ändern!

Zu Anfang der achtziger Jahre, als die Auswanderung aus Deutschland einen großartigen Umfang angenommen hatte — 1881 wanderten 220 000 und 1882 über 200 000 Menschen aus Deutschland aus — da wollte Bismarck die Auswanderung erschweren. Namentlich wollte er damit verhindern, daß den ostpreussischen und hinterpommerischen Junkern ihre Tagelöhner davon liefen. Es kam indessen zu einer gesetzgeberischen Aktion, und die Auswanderung ist ganz von selbst zurückgegangen. Im Jahre 1894 wanderten nur 40 964 und im Jahre 1895 nur 37 498 Menschen überhaupt aus Deutschland nach überseeischen Ländern aus.

Nunmehr sind die leitenden Kolonialpolitiker auf einen ganz entgegengekehrten Standpunkt gekommen. Eine Vorlage für den Reichstag ist in der Ausarbeitung begriffen, die ein Auswanderungsgesetz enthält, durch das die Auswanderung erleichtert werden soll. Es soll sogar eine amtliche Auskunftsstelle geschaffen werden, und damit diese den Auswandernden guten Rat erteilen kann, sollen sämtliche deutschen Konsulate im Auslande verpflichtet werden, ständige Berichte an die Auskunftsstelle einzusenden.

Ueber die Absichten, die mit dieser Vorlage verbunden sind, giebt die Thatsache, daß der Kolonialrat an ihrer Ausarbeitung beteiligt gewesen ist, hinreichende Aufklärung. Man will den Strom der deutschen Auswanderung in die Kolonien oder Schutzgebiete des deutschen Reiches leiten. Da er sich nicht von selbst dahin gewendet hat, so soll er künstlich dahin gelenkt werden. Der Deutsche soll sein Glück in Afrika finden, wenn ihm dies zu Hause verjagt ist. Es kann dies ganz gut gemeint sein, aber man setzt übertriebene Hoffnungen auf die Kolonien. Das „Glück“, das man dort erwartet, ist eine fata Morgana, eine Luftspiegelung, die aus der Ferne glänzend aussehen kann, in der Nähe betrachtet aber zerfällt.

Die Tabellen der Auswanderungsstatistik beweisen allerdings, daß die deutschen Kolonien bis jetzt verzeifelt wenig Anziehungskraft für die Deutschen und für die Europäer überhaupt gehabt haben. Schon in dieser Thatsache allein ist ein grimmes Fiasko unserer ganzen Kolonialpolitik enthalten.

Im Jahre 1883 wanderten aus ganz Deutschland 772 Personen nach Afrika aus; diese Zahl sank schon im nächsten Jahre auf 230. Im Jahre 1893 gingen aus Deutschland 586 Menschen nach Afrika; im Jahre 1894 waren es 760 und im Jahre 1895 stieg dieser „Strom“ auf 886 Personen. Das ist eine Auswanderung nach ganz Afrika, die für die gesamte Bevölkerungsbewegung garnicht in Betracht kommen kann; volkswirtschaftlich ist sie gleich Null zu erachten. Sehen wir zu, was von diesem „Auswanderungsstrom“ in die deutschen Kolonien gedrungen ist.

In Togo befanden sich 1895 im ganzen 88 Europäer, darunter 74 Deutsche; diese stiegen Anfang 1896 auf 96 Europäer und 84 Deutsche. In Kamerun befanden sich im vorigen Jahre 228 Europäer mit 153 Deutschen; diese waren im Juni 1895 auf 230 Europäer mit 157 Deutschen gestiegen. Man sieht, wie wenig anlockend das Paradies des Herrn Geist ist.

Im Südwestafrikanischen Schutzgebiet befanden sich Anfang 1894 etwa 1200 Europäer, nunmehr sind dort 2025 Europäer und 932 Deutsche. In Deutsch-Ostafrika befanden sich vor zwei Jahren 750 Europäer mit 500 Deutschen und Anfang 1895 waren es nur noch 548 Europäer mit 431 Deutschen.

In dem australischen Schutzgebiet Neuguinea waren vor zwei Jahren 135 Europäer mit 83 Deutschen, während

jetzt 168 Europäer mit 109 Deutschen dort sind. Dazu kommen die Marschalls-Inseln im Stillen Ozean, die im vorigen Jahre 71 Europäer mit 37 Deutschen aufwiesen, während zur Zeit nur noch 68 Europäer mit 33 Deutschen dort sind.

Das ist also die „Kolonisation“, die bis jetzt erreicht worden ist. Um sie aufrecht zu erhalten, bestanden sich in Togo 150 Mann Schutztruppen, in Kamerun etwa 320 Mann, in Deutsch-Südwestafrika gegen 1000 Mann, in Deutsch-Ostafrika über 2000 Mann. In Kamerun erreicht die Schutztruppe die Anzahl der Europäer; in Deutsch-Ostafrika, wo der Flaschen-Schröder gehaust hat, ist die Schutztruppe fünfmal so stark als sämtliche angesiedelten Europäer, und hat die Eingeborenen, wie es scheint, doch nicht gegen die Gewaltthätigkeiten des Flaschen-Schröder schützen können.

An Reichszuschüssen müssen wir für diese Schutzgebiete zahlen für Kamerun 679 000 Mark, für Deutsch-Südwestafrika 4 087 000 Mark und für Deutsch-Ostafrika 4 301 000 Mark, also etwa 9 Millionen Mark pro Jahr. Diese Ausgaben werden steigen. Und wie hoffnungslos es in diesen Ländern aussieht, mag man aus der Thatsache entnehmen, daß Deutsch-Südwestafrika, das einen Zufluß von über 4 Millionen Mark erfordert, eine Einnahme von 386 000 Mark aufweist.

Der deutsche Handel mit den Kolonialgebieten liegt meistens noch in den Anfängen. Aus Deutsch-Ostafrika führten wir ein im Jahre 1894 für 1 342 000 Mark, und führten dorthin aus für 1 828 000 Mark. Im Jahre 1894 sank die Einfuhr auf den Wert von 373 000 Mark, die Ausfuhr stieg auf 1 910 000 Mark. Der Gesamt-handel von Deutsch-Ostafrika aber betrug 1894 an Einfuhr 7 168 000 Mark und an Ausfuhr 4 877 000 Mark. Das deutsche Reich partizipiert also nur zu einem geringen Teil an dem ganzen Handel! Und um dies Resultat zu erreichen, zahlen wir für dies Deutsch-Ostafrika über 4 Millionen Reichszuschuß und halten dort eine Schutztruppe von über 2000 Mann!

Die Zivilisationsbestrebungen, die sich im Handel geltend machen, kann man auch in dem Verzeichnis der dort eingeführten Waren erkennen. Nach Kamerun wurden 1894 z. B. für 981 000 Mark geistige Getränke ausgeführt; dazu für 239 000 Mark Pulver und für 214 000 Mark Feuerwaffen! Nach Deutsch-Ostafrika wurden aus dem deutschen Zollgebiet ausgeführt im Jahre 1895 für 162 000 Mark Bier und für etwa 100 000 Mark Wein; dagegen Bücher, Karten und Musikalien für 21 000 Mark (weniger als im Vorjahre), astronomische und andere Instrumente für 34 000 Mark, Maschinen für 19 000 Mark.

Dafür beziehen wir aus den „Schönen Afrikas“ Eisenbein, Kautschuk, Gummi, Palmöl und Palmkerne, Kokosnüsse, Ebenholz, Tabak und andere Dinge, die meistens nicht notwendig sind, die wir aber, soweit wir sie brauchen, auch ohne den ganzen kostspieligen Kolonialverwaltungs- und Schutztruppenapparat haben könnten.

Diese Thatsachen, die wir sämtlich der amtlichen Statistik des deutschen Reiches entnehmen, sind wahrlich nicht geeignet, einen Auswanderungsstrom von Bedeutung nach den deutschen Schutzgebieten hervorzurufen. Dazu kommen die klimatischen Verhältnisse, die bekanntlich mehrfach dazwischen liegen, daß sich auch robuste preussische Unteroffiziere nur schwer für die Kolonien gewinnen lassen.

Und die Kolonialpolitik! Die Namen Geist, Behlan, Schröder, Peters u. genügen, um einen harmlosen Auswanderer abzuschrecken. Man muß in Erwägung ziehen, daß der „Assessorismus“ sich nicht nur gegen die Schwarzen, sondern öfters auch gegen die Europäer richtet, und man wird sich erinnern, wie noch zu Bismarcks Zeiten ein deutscher Kolonist aus Deutsch-Ostafrika sich beim Reichskanzleramt in Berlin beschwerte, daß ihm ein Verwaltungsbeamter mit der Peitsche den Hut vom Kopfe geschlagen, weil er nicht gegrüßt. Dem Kolonisten wurde unjeres Wissens keine Genugthuung zu teil.

Statt sich mit dem unfruchtbaren Versuch, die Auswanderung nach den Schutzgebieten zu lenken, zu beschäftigen, wäre es viel besser angebracht, in den Kolonien außerordentliche Untersuchungskommissionen einzusetzen und einmal volle Gewißheit zu erlangen darüber, was alles dort vorgegangen ist, das von diesen Kommissionen gesammelte tatsächliche Material müßte dann den Gerichten übergeben werden, damit sie eventuell Anklage erheben könnten, wo geübt worden ist. Das wäre am Plage und würde zur allgemeinen Genugthuung gereichen.

Im übrigen mache man sich nicht jüvel, verlorene Hiebemüh! Die Deutschen sind leider für manches zu haben, was ihnen nicht zuträglich ist; daß sie aber in Masse nach solchen Kolonien auswandern sollten — nein, soweit sind sie noch nicht.

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Zur **Behandlung politischer Gefangener.** Anlässlich des auch von uns ausführlich erwähnten Falles Rauch schreibt die Breslauer Morgen-Zeitung: „Was sozialdemokratische Organe da berichten, ist einfach haarsträubend, aber leider ist dagegen, so lange die heute in Kraft befindlichen Gefängnisvorschriften auch für politische Gefangene Anwendung finden, nichts zu machen. Der Reichstag muß zu der Schmach, daß politische Gefangene wie gemeine Verbrecher behandelt werden dürfen, Stellung nehmen und andere gesetzliche Bestimmungen schaffen. Was Duellanten billig ist, sollte politischen Uebelthätern, auch wenn dieselben zufällig Sozialdemokraten sind, zum mindesten recht sein, nämlich der Anspruch auf Festungshaft und anständige, menschenwürdige Behandlung.“

Illustrationen zum zweiten Reich in Deutschland. Die unter dieser Spitzmarke in der Donnerstagsnummer erwähnten Vorlesungen haben sich nicht in Harburg, sondern in Büneburg zugetragen, was wir berichtend mitteilen.

Verbotten und aufgelöst wurden neuerdings in Mecklenburg wieder mehrfach Versammlungen. So wurde in Rostock eine große Volksversammlung verboten, welche nach dem Tivoli emberufen war. Es wollte dort der Maurer Lorenz aus Hamburg über die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter und das Unternehmertum sprechen. Ferner wurde in Güstrow eine Versammlung der Metallarbeiter aufgelöst, weil nach Ansicht des überwachenden Polizeibeamten der Referent, ein Herr Haber aus Berlin, in einer Rede das Gebiet der Politik berührte und gegen die bestehende Gesellschaftsordnung „aufreizte“.

„Noch ist Polen nicht verloren.“ Aus Koschmin wird vom 31. August gemeldet: In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wurde gegen den Privatsekretär Pichowski, welcher wegen Aushängens eines rotbeschrifteten Plakats mit der Aufschrift: „Jeszcze... kanie zginela“ („Noch ist Polen nicht verloren“) bei dem im Juni hier abgehaltenen polnischen Sängertag von der Polizei in eine Strafe von 150 Mark genommen war und hiergegen Widerspruch erhoben hatte, verhandelt. Die Strafe wurde auf 75 Mark ermäßigt.

Die Ausweisungen jüdischer Ausländer in Memel dauern nach dem Memeler Dampfboot daselbst unausgesetzt fort. Unter den zum „unberühliglichen“ Verlassen des preussischen Staatsgebietes Aufgeforderten befinden sich leider auch Männer, die eine zahlreiche Familie zu versorgen haben und mit dieser auf solche Weise an den Bettelstab gebracht werden. Wer steckt denn hinter diesen Ausweisungsbefehlen?

Erbsprinzessinnen - Beleidigung. Der Arbeiter H. Uhr in Breslau hatte bei Gelegenheit des Ojiziers-wettstreits über die Erbsprinzessin von Sachsen-Meiningen gräßliche Redensarten geführt. Er wurde verhaftet, und es wurde auf Grund des § 97 R.-Str.-Ges.-B. Anklage gegen ihn erhoben. Der § 97 lautet: „Wer ein Mitglied des landesherrlichen Hauses seines Staates u. beleidigt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.“ Die Staatsanwaltschaft in Breslau nahm an, daß die Erbsprinzessin von Sachsen-Meiningen als Schwester des Kaisers und als Mitglied des landesherrlichen Hauses zu betrachten sei. Vor circa vierzehn Tagen stand bereits vor dem Breslauer Landgericht Termin gegen Uhr an, doch mußte die Verhandlung vertagt werden, da Streitigkeiten herrschten, ob die Erbsprinzessin noch als Mitglied des landesherrlichen Hauses seit ihrer Vermählung mit dem Erbsprinzen zu betrachten sei oder nicht. Gestern fällt, wie der Breslauer General-Anzeiger meldet, die Ferienstrafkammer die Entscheidung. Uhr wurde freigesprochen. Auf Grund der Hausgesetze, Reichsgerichtsentscheidungen und eingeholter Entscheidungen von berühmten Rechtslehrern stehe es fest, daß die Erbsprinzessin, da sie eine standesgemäße Ehe eingegangen sei, nicht als Mitglied des „landesherrlichen Hauses“ zu betrachten sei. Man habe nun dem Erbsprinzen anbeimgestellt, Straf-antrag wegen öffentlicher Beleidigung zu stellen, doch der Erbsprinz habe es abgelehnt. Es müßte also Uhr straffrei ausgehen.

Der Kreuzzeitung zufolge ist **der Chef des Militär-Kabinetts**, General von Hahnke, zum Chef des 12. Inf.-Regts. Prinz Karl von Preußen ernannt worden. Nach dem Abgang des Kriegsministers ist diese Auszeichnung doppelt beachtenswert.

Dem **Geh. Oberregierungsrat Dr. König**, der Mittwoch Nacht nach längerem Leiden gestorben ist, hat der Vorwärts einen sehr wohlwollenden Nachruf gewidmet, worin Dr. König als einer der verdienstlichsten Beamten im preussischen Handelsministerium, als einer der wenigen, dem es mit einer entschiedenen Sozialpolitik wirklich ernst war, gerühmt und weiter gesagt wird: Der unüberwindliche Widerstand gegen alle seine Bestrebungen im Interesse der Arbeiterklasse hat seine Anklage an einem Krenelben

angänglich beeinflusst. So nach er viel zu früh und leicht unbefriedigt aus seinem Wirkungskreise, indem er seine Ideale nicht verwirklichen konnte. Desonmerlich unabhängig gestellt, hat er seit dem Tode...

Die Bismarck'schen neuesten Nachrichten bemerken hierzu: Eine derartige Anerkennung seitens der Sozialdemokratie für denjenigen Beamten, der die rechte Hand des Ministers von Verlepfich war, sollte nach mehr wie einer Richtung zu denken geben.

Das Blatt wird vermutlich sicher überrascht sein, Reichsanzeiger heute zu lesen: Dr. Königs verband mit reichem Wissen eine schöpferische Gabe...

Die Vottringer Presse bestätigt die Verletzungen des Eigentums durch die Firma Stumm. Aus Diederhosen wird dem Blatte unterm 29. August geschrieben: Heute erhielt ich zufällig den Besuch eines Eigentümers aus Entingen...

Wir sind begierig, was Herr v. Stumm zu dieser Entscheidung sagt, die geradezu ungeheuerlich ist.

Ein in Köln abgehaltener rheinischer Handwerker-tag hat voll künstlerischer Freude den Gesekentwurf betr. die Organisation des Handwerks begrüßt, aber bedauert, daß die Bestimmungen zur Ausbildung der Lehrlinge nicht weit genug ausgedehnt sind...

Die Freisinnigen in Gotha haben es abgelehnt, mit den Nationalliberalen bei den nächsten Landtagswahlen zusammenzugehen; worüber großer Jammer im Lager der Nationalliberalen.

Italien.

Die Eisenbahner hielten Dienstag in Mailand eine von 700 Personen besuchte, geschlossene Versammlung ab (die öffentliche war verboten worden), in der sie zur parlamentarischen Untersuchungskommission über ihre Lage Stellung nahmen.

Spanien.

Der Aufbruch auf den Philippinen löst weiter. Nach einer amtlichen Depesche aus Manila hat zwischen den

spanischen Truppen und den Aufständischen bei Baccor ein Zusammenstoß stattgefunden, bei welchem die Aufständischen mit einem Verlust von 14 Toten zurückgeworfen wurden.

Orient.

Den dringenden Vorstellungen der Mächte soll es gelungen sein, in Konstantinopel für den Augenblick wieder einigermaßen geordnete Zustände zu schaffen. Ob es aber gelingen wird, von der Pforte Garantien zu erlangen, welche die Wiederholung von Vorgängen, wie sie sich in den letzten Wochen im türkischen Reiche abgespielt haben, mit Sicherheit ausschließen, steht immer noch dahin.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

In Schmöln ist der Streik der Bürstenmacher der Fabrik von Fr. Zahn beendet. Der den Arbeitern proponierte Lohnabzug betrug 37 Prozent; eine Einigung erfolgte dahin, daß der Fabrikant zwei Drittel, die Arbeiter ein Drittel nachgaben, so daß noch immer eine Lohnreduktion von 12 1/3 Prozent bleibt.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 4. September 1896.

Auf dem Pachthof regt sich. Die letzte Versammlung der nichtgewerbliehen Arbeiter hat hierzu den Anstoß gegeben. Obwohl nur ein kleiner Teil der Pachtarbeiter zugegen war, ist diesen ein Licht aufgegangen über die Arbeiterfreundschaft des Herrn Krugstein.

Fenilleton. Der Jude. Deutsches Stückgemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von E. Spindler. Neues Kapitel. Der Reiter und sein geschworenes Heer. Sie sind geschworene Heere. Schiller. Der erste Tag des Jahres Eintausendvierhundertundfünzig hatte sich eingestellt, zur Freude von Alt und Jung...

„Ach, liebe Frau,“ sagte sie eilig, „erchrecht nur nicht. Es sitzt ein Gift in Eurer Stube, der Guch nicht angenehm ist. Kergert Euch nicht, und denkt an Eure kostbare Gesundheit.“ „Der ist, Unheilbringerin?“ fragte die Altbürgerin ängstlich, und sah an ihrem Haupte in die Höhe...

Ende. Zu uns dringen vielfach Klagen über die Behandlung der alten Arbeiter, die ihre Gesundheit dem Unternehmern geopfert und nur ungerade gebildet werden. Wo irgend zugänglich, werden ältere Arbeiter abgeschoben.

Gelegentlich der Schüler-Ausflüge am 2. September wurden die Schüler der Bürgerschule auf dem Magdalenenberg angebetend, daß sie mit vorchristlichen Mützen zu erscheinen hätten. Diejenigen Schüler, deren Mütze nicht die vorchristliche schwarze Farbe trage, sollten dieselbe mit einem schwarzen Überzug versehen...

Umgekrempelt. Vergangenen Sonnabend hielt der Bundes-Landwehverein zur Vorfeier des 26. Sedanfestes in Budau (Kölber Konzert- und Ballhaus) einen Ball ab. Gäste hatten Zutritt. Der Vorsitzende hielt die Festrede, wobei er unter anderem erklärte, daß es den Mitgliedern des Vereins anheim gegeben wäre, möglichst beizutragen...

Das Sedanfest ist verregnet. Dies bekümmert schreibt der Generalanzeiger: „Der Himmel scheint uns ein Zeichen geben zu wollen, daß wir die Feler dieses Nationalgedenktages künftig unterlassen sollen.“

Die Kriegervereine sind nach einem Ausspruch des Herrn Hauptmann Helmke (Vorsitzender des Kreis-Kriegerverbands Magdeburg in erster Linie dazu berufen, mit dem Kaiser gegen die Elemente, die des Staates Wohl untergraben wollen, Front zu machen.

Pastor Wallien hat sich schon wieder durch eine Rede bemerkenswert gemacht. Im Hofjäger feierte der Herr Pastor das deutsche Heer, das die Kluft zwischen arm und reich überbrückt habe.

Eugen haben kurze Beine. Zu der Tragödie an dem sogenannten Widdlücke bei Köpen (es handelt sich um Selbstmord eines Liebespaars) ist auch mitgeteilt worden, daß Stellenberg Kassierer eines sozialdemokratischen Vereins war und die Waise als Kassiererin eines sozialdemokratischen Sparkasses, die ihr anvertrauten Gelder mitgenommen haben soll.

Einem Arm gebrochen hat ein Schüler, welcher sich am Sedan-tage in Bremer's Hof verprügelte.

Vorfälle. Der Barbierlehrling Karl Sp hat sich am 31. vorigen Monats beim Abtrennen von Feuertwerkskörpern die linke Hand

„Niemand ist lazier bekümmert, denn ich,“ antwortete der Fremde, „Du weißt aber, lieb' Schwesterlein, daß ich nicht anders kann. Die Welt bekümmert sich nicht um mich, ich muß mich daher um sie bekümmern. Die Blutsfreunde laden mich nicht ein, daher muß ich mich schon selbst einladen.“

„Du bist ein zudringlicher Gast,“ zürnte Margarete, „und jede Nachsicht macht Dich mehr zum Schwarzer! Sei nicht böse, Gretel,“ versetzte Bett spöttlich, „Dein schmutzes Angesicht wird häßlich entstellt durch den Zorn, und Du änderst damit doch nichts. Ich bin einmal da, um Dir ein glücklich Neujahr zu wünschen und den Festtag bei Dir zu begehen.“

Mit einem Geizzer des Unwillens legte Margarete Hut und Hauptkammer (Haube) ab, hängte Mantel und Ueberkleid in den Schrein, und setzte sich hierauf in ziemlicher Entfernung dem Bruder gegenüber. „Wo kommst Du her?“ fragte sie kurz und hart.

„Zunächst von der Landstraße,“ erwiderte der rohe Mensch, „eigentlich aus unserm Matteneste zu Gelnhausen.“

„Was macht die Waise, wie geht es ihr?“ „Am, die Waise ist noch lahm wie sonst. Einmüdig ist sie jedoch obendrein geworden. Die Katze hieb ihr das rechte Auge aus. Im übrigen befindet sie sich wohl. Sie trübt sich über Kaiser und Reich und hat dabei eine frische Eplust trotz mir. Das wäre nun freilich all' gut, wenn wir nur mehr zu essen hätten.“

„Man muß genügsam sein,“ schaltete Margarete trocken ein, „nicht ein jeder kann im Ueberflusse leben.“ „Gott's Mitter!“ rief Bett: „Du hast gar schöne Sprüchelein gelernt, seitdem Du selbst im Ueberflusse sitzt. Als Du noch daheim lebtest in unserm Ganerbenhof, war Dir alles nicht recht. Gar manch liebesmal, da wir beisammen saßen, bei unserer Rübensuppe und Kleibröten hast Du Dich gekümmert, daß nicht alle Menschen reich sind. Nach wunderst heute noch, daß Dich unser Herrgott.“

(Fortsetzung in der Beilage.)

annt. — Der Bahnarbeiter Richard W., der in Crecau wohnt, fiel...

Das Bürgerrecht entziehen will der Magistrat in Halle a. S. einer großen Anzahl von Arbeitern...

Eisleben. (Eisenlungen) Nach einer längeren Pause hat am Dienstag wieder eine Erschütterung stattgefunden...

Erfurt. (Eisenbahnunfall) Beim Rangieren sprangen am Sonntag auf hiesigem Bahnhof drei Wagen aus dem Geleise...

Wetterhülen. (Ein Kind überfahren) Mittwoch Nachmittag wurde hier in der Schönebiederstraße ein Kind des Schachtmeisters...

Schulmörder. (Verhaftet) Der Schuhmachermeister Dick wurde wegen Brandstiftung verhaftet. Er war sehr angelegen und hatte viele...

Nachen. (Bergmanns Tod) Durch „schlagende Wetter“ wurden auf der Grube „Goulet“ bei Kassen zwei Bergleute lebensgefährlich...

Cassel. (Zugentgleisung) Beim Güterzug 766 gab in verfloßener Nacht auf dem Rangierbahnhof 2 Lokomotiven und 7 Wagen...

Münchhausen. (Unglückliche Diebe) Hier erschloß der 23jährige Konditoreigehilfe Wilhelm Gärzer aus Guchheim in Baden die...

Schleifungen. (Wasserfresser) Aus Eifersucht wurde ein mit einem Mädchen vom Lange heimtückender Arbeiter von einigen...

Zürich. (Ermordet) Bei der D. Schaft Walb wurde eine ältere Fremdenperson ermordet und beraubt aufgefunden. Als Täter bekannte...

Vermishtes. Was ist denn das? Hannoverische Zeitungen bringen folgende Notiz:

Das für Sonntag geplante Konfessionskonzert mit Ball zum Besten hilfsbedürftiger Kameraden des Veteranenverbandes Hannover...

Das für Sonntag geplante Konfessionskonzert mit Ball zum Besten hilfsbedürftiger Kameraden des Veteranenverbandes Hannover...

Das für Sonntag geplante Konfessionskonzert mit Ball zum Besten hilfsbedürftiger Kameraden des Veteranenverbandes Hannover...

Das für Sonntag geplante Konfessionskonzert mit Ball zum Besten hilfsbedürftiger Kameraden des Veteranenverbandes Hannover...

Da scheint es ja fast, als ob das Polizeipräsidium in Hannover einmal mit uns einer Meinung ist. Auch wir sind der Ansicht...

Ein Impfsproß Unter Anklage gestellt ist auf Anordnung des Justizministers der Redakteur Reinhold Gerling als Verfasser der Broschüre „Blattern und Schutzpockenimpfung...“

Daß ein Kind ohne Augen zur Welt kommt, dieser seltene Fall von Mißbildung ist in Ebersfeld in den letzten Tagen vorgekommen. Einem hiesigen Privatsekretär wurde ein Mädchen (das 12 Kind) geboren...

Militärische Nachrichten. Wegen Soldatenmißhandlung wurde der Unteroffizier Kemmers vom 26. oldenburgischen Artillerieregiment zu vier Monaten, wegen Weineids der Artillerist...

Auf dem Boden erhängt. Aus Furcht vor einer zu erwartenden Strafe hatte sich der Gefreite Schimpf aus Oberwüch von seinem Truppenteile, 107. Infanterieregiment Leipzig, entfernt...

Partei-Nachrichten. Zu der Duarischen Entgegnung wird uns von gut unterrichteter Seite geschrieben, daß Dr. Duard auf Vorhalt...

Der Bürgermeister von Balthheim, Dr. Hübschmann, hat eine Saffalfeier verboten und das Verbot mit vollständig neuen Gesichtspunkten gerechtfertigt...

Wenn daher dieser Verein eine Fete zur Erinnerung an den am 31. August 1864 erfolgten Tod Lassalles veranstaltet, so ist zweifellos anzunehmen, daß es sich darum handelt...

am 31. August 1864 erfolgten Tod Lassalles veranstaltet, so ist zweifellos anzunehmen, daß es sich darum handelt, in der Person dieses Vorkämpfers der Sozialdemokratie diese selbst und ihre Ziele zu verherrlichen...

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hält am Sonnabend, den 5. September, im „Weißen Hirs“, Neustadt, Friedrichsplatz 2, eine Versammlung ab...

Neustädter Gesangsverein Freundschaft. Sonnabend, den 5. d. M., abends 8 1/2 Uhr General-Versammlung...

Aktion Holzarbeiter! Am Sonntag, den 12. d. M., tagt im Thalia-Saal in Rudow eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung...

Naturheilverein Rudau. Am Sonntag, den 6. d. M., Herren-Fußpartie nach dem Buchhaus (Schönebeck)...

Freie Gemeinde Rudau. Montag, den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr. Sen. am Abend-Versammlung bei Betzke...

Freie öffentliche Versammlung der Barbier, Friseur und Perückenmacher findet am Sonntag, den 6. d. M., nachm. 4 Uhr...

Holzarbeiter-Verband. Filiale Sudenburg. Montag, den 7. September, abends 8 1/2 Uhr Versammlung in der Perbster Bierhalle...

Gr. Ottersleben. Sonntag, den 6. September, nachm. 3 Uhr, findet im laubende Mitglieder-Versammlung des Centralverbandes der Maurer Deutschlands...

Gr. Ottersleben. Sonntag, den 6. September, nachm. 3 Uhr, findet im Doppelhaken Lokale zu Bernsdorf die Mitglieder-Versammlung der nichtgewerblichen Arbeiter statt...

Sonnabend, 5. September: Vereinigung der Deutschen Schmiede (Filiale Magdeburg). Abends 8 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung...

Feuerlöcher Holzarbeiterverband. (Filiale Rudau). Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Weissen Hirsch, Dorothienstraße 19...

Allg. Klassen- und Starbekasse der Metall-Arbeiter Filiale Friedrichsplatz. Zahlabend im Schwarzen Adler...

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Filiale Alte Markt). Abends 8 Uhr Versammlung im Volkshaus, Weinberg- und Ottenbergstraße Ecke...

Ordnungsverein der Lederarbeiter. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Buchlow, Rathhausstraße 5.

Sonntag, den 6. September: Deutscher Holzarbeiter-Verband Filiale Neustadt. Mitglieder-Versammlung nachm. 3 1/2 Uhr bei H. Franke, Duenbergstraße 13

Eingegangen: Vom Schlachtfeld der Arbeit; Streit zwischen Civilen und Militär. Da beide Artikel nicht unterzeichnet sind, der Redaktor der Name des Einenders unbekannt ist...

Öffentliche Volks-Versammlungen

- 1. Am Montag, den 7. d. M., abends 8 Uhr, in Sudenburg in der Perbster Bierhalle, Schöningerstr. 28.
2. Am Dienstag, den 8. d. M., abends 8 Uhr, in Neustadt im Weißen Hirsch, Friedrichsplatz 2.

Referent in beiden Versammlungen:

Reichstagsabgeordneter A. Kühn aus Langenbielau.

Tagesordnungen werden in den Versammlungen bekannt gegeben. Der Vertrauensmann der Sozialdemokraten Magdeburgs.

Es ladet ein 1498

Carl Wehmer Nachf., Inh. Carl Schröder

Sudenburg, Breiteweg 106a.

Ich empfehle als besonders preiswert, neu angekommen, eine große Auswahl:

- Herren-Hüte von 1.50 Mk. an.
- Mützen von 50 Pf. bis 1.50 Mk.
- Schlipse per Stück von 10 Pf. bis 1.50 Mk.
- Regenschirme von 1.50 bis 8.00 Mk.
- Normalhemden für Herren von 5 Pf., 1.00, 1.50, 2.00 bis 5.00 Mk.
- Gute Warphleider für 1.50, 1.65 bis 3.00 Mk.
- Gute Tuchkleider von 2.65 Mk. an.
- Gute reinwoll. Cheviotkleider 6 Mtr. v. 4.50 Mk. an.
- Gute Gardentkleider 6 Mtr. von 2.25 Mk. an.
- Gute Ginghamkleider 6 Mtr. v. 2.25 Mk. an.
- Gute Glanzenkleider 6 Mtr. v. 2.25 Mk. an.
- Gute Hemdenbartheute, hell u. dunkel, Elle v. 20 Pf. an.
- Bettfedern und Daunnen in garantiert haubfreier Qualität per Pfund 1.00, 1.30, 1.60, 1.75, 2.00, 2.60, 3.25, 4.00, 4.50.
- Fertige Betten mit gutem federdichten Inlett, mit Kissen, für 29, 36, 45, 50, 60 bis 90 Mk.
- Bettdecken, weiß u. farbig, von 1.25 bis 5.00 Mk.
- Schlafdecken von 80 Pf. bis 300 Mk.

Lehmann & Arndt Neustadt, Br. Weg 24

Ecke Ritterstrasse.

Größtes Spezial-Geschäft fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe.

Winter-Paletots

in allen Stoffen und Farben 10-45 Mark.

Hosenzollern-Mäntel

für Herren und Knaben 3-48 Mark.

Rock- u. Jacketanzüge

(1- u. 2reih.) in größter Auswahl 12-40 Mark.

Winterjoppen u. Hofen

in größter Auswahl und allen Preislagen vorräthig.

Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz.

Knaben-Mäntel und Anzüge in reizenden Façons von 3 Mark an.

1451

Federdichte Julett's

rot und gestreift, ganze Breite, ohne Naht, zum Unterbett oder zur Decke 4 Meter = 4.40 M., rosa und bunte Julett's Meter von 28 3 an. Bettdecken, weiß und bunt, 1.35 bis 5 M. fertige Bettbezüge 3.75 M.

Feine, sowie Hausmacher-Leinen

Netze, sehr billig, 1/2 breit, von 20 3 an, Beutlaken, ohne Naht, 2 Meter = 1.50 M. u. 2 M.

Hemdentuche und Linsiantuche

feinsätzig und starkfärbig, 75 bis 160 cm breit, 25, 30, 35, 40 und 50 3 Netze billig.

Bettzeuge, weiße Bettlamasse

Bezug mit 2 Kissen von 3.50 M. an. Feine Gardinen sehr preiswert.

Carl Kriegsmann, Ecke Hauptwache.

1498

Buckau, Coquist. 17.

Buckau, Coquist. 17.

Schuhwaren

- empfehle
- elegante Herren-Zug- und Schnürschuhe . . . von 5.00 Mk. an.
- „ Damen-Zug-, Knopf- u. Schnürschuhe . . . 3.90 „
- „ Mädchen-Knopf- und Schnürschuhe . . . 2.40 „
- starke Arbeitsschuhe für Männer . . . 4.50 „
- „ Schaffstiefel für Männer . . . 6.50 „
- braune Herren-, Damen- und Mädchenschuhe jetzt bedeutend billiger. Reparaturen billig und reell.

Wilhelm Wienecke.

1495

S. Gottfeld

Sudenburg, 41 Breiteweg 41

Garmenthemden für Frauen, Mädchen, Herren und Knaben, rigens Fabrikat, vorzüglich sitzend von 50, 75, 85, 95 Pf., 1.10, 1.20, 2.00 Mk.

Normal- und Corsethemden, beste Fabrikate, zu bekannt billigen Preisen.

Corsetts in größter Auswahl, für Damen und Mädchen, von 30, 75 Pf., 1.20, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00 bis 6.00 Mk.

Feiertagshalber bleibt mein Geschäft von Montag abend 6 Uhr bis Mittwoch abend 6 Uhr geschlossen.

S. Gottfeld (Inh. S. Lewy).

H. Reichardt

Schuh-Geschäft

Neustadt, Breite Weg No. 120 a | 2. Verkaufsstelle: Magdeburg, Breite Weg No. 217, neben der Hauptpost

Schuhe u. Stiefeln

empfehle in großer Auswahl in jeder Weise zu billigen Preisen.

Roeder & Drabandt

Magdeburg

Federhandlung | Zurechtere | Schafffabrik

Gummelreichstraße 23 | Jakobstraße 25

B., Schönebekerstraße 48

erbitten bei Bedarf Ihren wertigen Besuch.

Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt

Sudenburg, 118 Breiteweg 118.

- Herren-Sohlen und Absätze M. 2.00
- Damen-Sohlen und Absätze M. 1.50
- Mädchen-Sohlen und Absätze M. 1.00-1.20
- Kinder-Sohlen und Absätze M. 1.00-1.20
- Kleider-Sohlen und Absätze M. 0.50-0.90

C. Rohde & A. Rätzel

Schuhmachermeister.

Seemanns Gesellschafts-Garten

Veranstaltung der Seemanns-Gesellschaft. Die Seemanns-Gesellschaft, des 1. September ein

Deutscher Metallarbeiter-Verband

filiale Neue Neustadt.

Sonntag, den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Weißen Hirsch“

Versammlung.

Tages-Ordnung: Die Vorschläge des Dr. Daard. (Ref.: Gen. Bartels)

Bänkeliches und vollständiges Erscheinen ist unbedingt notwendig.

Wichtig für Arbeiter!

Die Hemden-Fabrik Louis Goldstein Leipzig-N., Eisenbahnstraße 13

Robert Bartsch

Schneidermeister Buckau - Magdeburg, Kleberbergstraße 8

Sofas

in Sitz und auch. Gestellen, sehr fein, in allen erdenklichen Farben, 30, 40, 45-51 Mt.

Berlinerstraße 30

im Möbelgeschäft.

Brockhaus Conv.-Lexikon

ein empfehl. Werk für 48 M. Inhalt zu 100 M. Schenker's 150 M. Offener nur A. L. in die Wege 3 3/4

Feuer

Feuer und Versicherung für alle Häuser und Fabriken

Friedr. Mächler

Neustadt, Breite Weg 24

Schuhwaren

630 billig! billig! billig! Herren- u. Damenstiefel, Stiefelsetten, Cava-, Strand- und Kinderschuhe, Pantoffel, auch aus Konturschafften

Damenkleider

(getragen) von den einfairsten bis zu den feinsten sehr billig zu vert. Herbstkleid 32. IL L. Eing. Storchstr.

Schreibhefte

Diarien mit harter Schale Stück 17 Pf. sind wieder in allen Einheiten vorräthig.

Bazar-Magdeburg

Jakobs- und Petersstrassen-Ecke.

Pöfelfleisch

Ohren, Schnauzen, Rippen, Bötzel etc. à Pfund 50 Pfg.

Waren

Möbel auf Teilzahlung. A. Friedländer Breite Weg 118, 1 Tr.

Junge Kanarienvögelchen

1452 a Stadt 25 3, Kaufm. Frau Luise Kersten, Neustadt, Wolmirstädterstraße 21.

Plättchen

Stube, Kammer, Küche Aurfürstentstraße 35. 1452

Neu eröffnet.

Die Cigarren- u. Tabakfabrik von Fr. W. Wirtgen 1490

Homöopathie!

Keine überaus großartigen u. sensationellen Kurverläufe von der Homöopathie her

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen.

2. Küche Große Marktstraße 2; 4. Küche Schmiedstraße 61, Neustadt.

Küchenzettel der Haushaltungsschule des Damenvereins

Breiteweg 82. Sonnabend: Brühsuppe, Milchreis mit Bratwurst.

Standesamt.

Magdeburg, den 3. September 1898

Aufgebote: Kaufm. Paul Felix Adolf Ludwig in Sudenburg mit Anna Friedr. Eberhardt in Wöden. Kellner Christ. Wilhelm August Kersten hier mit Auguste Emilie Freitag in Dingelstedt.

Magdeburg, den 3. September 1898.

Aufgebote: Kaufm. Paul Senn 4 J. 11 R. 5 T. Marzke, unehel. 3 R. 25 T. Otto, S. des Schlossers Friedrich Maßfeldt, 3 R. 19 T.

Magdeburg, den 3. September 1898.

Aufgebote: Kaufm. Paul Senn 4 J. 11 R. 5 T. Marzke, unehel. 3 R. 25 T. Otto, S. des Schlossers Friedrich Maßfeldt, 3 R. 19 T.

Magdeburg, den 3. September 1898.

Aufgebote: Kaufm. Paul Senn 4 J. 11 R. 5 T. Marzke, unehel. 3 R. 25 T. Otto, S. des Schlossers Friedrich Maßfeldt, 3 R. 19 T.

Magdeburg, den 3. September 1898.

Aufgebote: Kaufm. Paul Senn 4 J. 11 R. 5 T. Marzke, unehel. 3 R. 25 T. Otto, S. des Schlossers Friedrich Maßfeldt, 3 R. 19 T.

Magdeburg, den 3. September 1898.

Aufgebote: Kaufm. Paul Senn 4 J. 11 R. 5 T. Marzke, unehel. 3 R. 25 T. Otto, S. des Schlossers Friedrich Maßfeldt, 3 R. 19 T.

Magdeburg, den 3. September 1898.

Aufgebote: Kaufm. Paul Senn 4 J. 11 R. 5 T. Marzke, unehel. 3 R. 25 T. Otto, S. des Schlossers Friedrich Maßfeldt, 3 R. 19 T.

Magdeburg, den 3. September 1898.

Aufgebote: Kaufm. Paul Senn 4 J. 11 R. 5 T. Marzke, unehel. 3 R. 25 T. Otto, S. des Schlossers Friedrich Maßfeldt, 3 R. 19 T.

Die Frauen-Post.

Die Lumpenarbeiterin.

Von Berthold Heymann.

Vier Hauptplätze der sogenannten „Lumpenbranche“ sind Berlin, Stettin, Burg bei Magdeburg und Königsberg in Ostpreußen. In diesen Städten befinden sich die maßgebendsten und größten derjenigen Firmen, welche Papier-, Stoff- und sonstige Abfälle in Massen einkaufen und zum Teil auch selbst wieder verarbeiten. Bei dem gesamten Bearbeitungsprozeß, dem die „Ware“ in diesen Geschäften unterliegt, wird in hervorragendem Maße Frauenarbeit verwendet.

Die eingekauften Lumpen gelangen zunächst in die Hände der Sortiererinnen. Von diesen giebt es dreierlei Art. Erstens diejenigen, welche „alte“ Lumpen sortieren, die zumeist von Staub und Unreinlichkeit harren. Für einen Fremden ist der Aufenthalt in den Arbeitsräumen dieser Bedauernswerten nahezu unerträglich. Außer der natürlichen Ventilation mittels der Fenster und Thüren, die jedoch nicht in jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung geöffnet werden und geöffnet werden können, sind fast nirgends Vorkehrungen getroffen, welche auf die Beseitigung des Staubes sowie des ekelhaften Gestankes in diesen Räumen hinzuliefen. Bis jetzt haben sich auch, soweit mir bekannt ist, noch keine Arbeitgeber dazu entschlossen, ihren Arbeiterinnen Respiratoren und Augenschutzgläser zu gewähren. Etwas besser geht es den Arbeiterinnen, welche „neue“ Lumpen, meist Abfälle aus Schneiderwerkstätten, sortieren. Ihre Arbeit ist erstens reinlicher, zweitens nicht eine so überhäufte, weil ihre Accordlöhne besser sind als die für das Sortieren von „alten“ Lumpen, denn die „neuen“ repräsentieren etwas mehr Wert, wenn sie sauber gehalten und gelegt sind. Körperlich anstrengender ist die Arbeit der Papier- und Pappensortiererinnen. Die Pappen müssen zu centnerschweren Ballen zusammengeschürt, die Papiere in Säcke gestopft werden. Letzteres erfordert große Kraftanstrengung, da ohne solche der Rauminhalt der Säcke nicht gehörig ausgenutzt werden kann. Da die Kraft der Arme dazu nicht ausreicht, so muß die Kraft der Beine mit in Anwendung kommen. Dies geschieht in der Weise, daß der Sack mit drei oder vier Stricken an der Kellerdecke befestigt wird (alle Einrichtungen des Papiersortierens und Einfackens geschehen meist in Kellerräumen), mehrere Arbeiterinnen ihn offenhalten, eine Arbeiterin die Stricke ergreift und sich mit kühnem Schwunge, die Beine voran, in den beinahe mannhohen Sack begiebt und den Inhalt nach Leibeskraften hinunterstampft. Die Betreffende ist während dieser Arbeit natürlich in den aufwirbelnden Staub förmlich eingehüllt. Das Zusammenstampfen der Papiere geschieht so lange, bis der Sack bis an den Rand gefüllt ist, worauf er zugewandt wird. Bei der Beschaffenheit der weiblichen Kleidung dringt der aufwirbelnde Staub ungehindert zu den verschiedensten Körperteilen, bringt er auch zu den Geschlechtsorganen, die bei Frauen und Mädchen der größten Reinlichkeit bedürfen, und Badeeinrichtungen giebt es wohl nirgends in derartigen Geschäften. Angesichts dieser Umstände und bei dem heutigen Stande der Technik ist die Behaltung der beschriebenen primitiven Arbeitsmethode nicht mehr und nicht weniger als eine ungeheuerliche Schandthat.

Wie bereits bemerkt, werden meist Accordlöhne be-

zahl. Dieselben betragen, von Einzelfällen abgesehen, bei den Lumpensortiererinnen pro Woche in

	Höchstes Lohn:	niedrigster Lohn:	Durchschnitt:
Berlin:	15 Mk.	7 Mk.	10—11 Mk.
Stettin:	12 „	7 „	9—10 „
Burg:	10 „	5 „	8 „

Die beim Einfacken und Aufspeichern beschäftigten Mädchen verdienen meist weniger, nämlich in Berlin 10—11 Mark pro Woche, in Burg 6 Mark pro Woche.

Eine besonders ständalöse Ausbeutung erfahren in Berlin einige sogenannte „Luchschneiderinnen“, die von der alten Lumpen das Futter herunterschneiden. Es sind das einige alte Mütterchen von sechzig und mehr Jahren, die einen Wochenlohn von 3—4 Mark „verdienen“.

Die Arbeitszeit der Lumpenarbeiterinnen beträgt zehn bis zwölf Stunden, muß sich jedoch einigermaßen nach dem Tageslicht richten, da viele „Ware“ bei Gaslicht nicht sortiert werden kann.

Es bedarf wohl keiner langen Beweisführung dafür, daß die Frauen und Mädchen, welche die geschicktesten Arbeiten verrichten müssen, in geistiger und moralischer Hinsicht den bedenklichsten Einflüssen ausgesetzt sind. Arbeitsart, Lebenshaltung, schlechte Ernährung wirken zum geistigen und sittlichen Verfall zusammen. Die Art der Arbeit hat zur Folge, daß die Arbeiterinnen jedes Gefühl für Sauberkeit verlieren, Ungeheuer bekommen, eine einförmige, stets schmutzige und zerrissene Kleidung tragen. Ferner bewirkt sie im Verein mit den Umständen, unter denen sie vor sich geht — nicht zum mindesten ist hier des todsolligen Staubes in den Arbeitsräumen zu gedenken —, daß die Frauen und Mädchen, um sich aufrecht zu halten, ebenso große Quantitäten Schnaps trinken, wie die schwere Arbeiten verrichtenden Männer. Die harten und ungesunden Arbeitsbedingungen, die Verlotterung der Kleidung, der Mangel an Reinlichkeit, der übermäßige Schnapsgenuß ertöden allmählich jedes Schamgefühl, sie führen zur Verrohung und Bewilderung des Tones und zu ziemlich ungezügelm geschlechtlichem Verkehr. Trotz der schweren Arbeit kann infolge des geringen Lohnes nur wenig für die Ernährung verwendet werden, die im besten Falle der Quantität nach, nie aber an Qualität genügend ist und den Körper nicht widerstandsfähig erhält.

Auch dieser Stand der Dinge beeinflusst das geistige und sittliche Niveau der Lumpenarbeiterinnen, vor allem aber bewirkt er, daß ihre Arbeitskraft verhältnismäßig früh aufgebraucht wird und dies obgleich meist nur kräftige Frauen und Mädchen sich der Branche zuwenden. Ein Familienleben und einen geordneten Haushalt führen die Lumpenarbeiterinnen nur in den aller seltensten Fällen. Die männlichen Arbeiter ihres Berufs, mit denen die Verheirateten resp. das Zusammenleben am nächsten liegt, sind meist ein rohes, unästhetisches Volk und empfinden nicht das Bedürfnis nach Familienleben und Häuslichkeit. Ein solches Bedürfnis scheint auch kaum bei den Arbeiterinnen vorhanden zu sein die Arbeitsbedingungen und ihre Begleitererscheinungen lassen es nicht aufkommen. Die Lumpenarbeiterinnen treiben viel Gelegenheitsprostitution, die männlichen Arbeiter der Branche stellen ein bedeutendes Kontingent zur Zuhälterkunst.

Was wird nun aus den Arbeiterinnen, wenn ihre Kraft verbraucht ist? Rechtzeitig zu einem anderen Berufe überzugehen, gelingt den wenigsten, das Ergreifen einer neuen Erwerbstätigkeit ist schwer, nahezu unmöglich für die Frauen und Mädchen, welche auch nur kurze Zeit in

der Lumpenbranche thätig sind. Nur einzelne können zur leichteren Arbeit herangezogen werden, wie dem oben erwähnten „Luchschneider“. Den meisten der für die Branche leistungsfähig gewordenen Arbeiterinnen bleibt nichts übrig, als Sad und Haken zu ergreifen; aus ihren Reihen rekrutiert sich — ein dem Großstädter wohlbekanntes, unsäglich trauriger Typus — das alte, abgerackerte, ewig mürrische und meist betrunkene Weib, das den Hausmüll auf den Höfen von unterst zu oberst kehrt und froh ist, wenn es einige Papierfetzen in demselben findet. Ist die Lumpenarbeiterin erst soweit gekommen, dann geht es rasch bergab mit ihr. Die Ernährung ist kümmerlich. Außer oft ekelhaften Hausabfällen, alten Gemüsen, die in einer ehemaligen Konservendbüchse am nächsten Straßenbrunnen aufgeweicht werden, ist nur der unvermeidliche Schnaps das Hauptnahrungs- und Stärkungsmittel. Nach eiliger Zeit fällt die meist völlig Obdachlose der städtischen Armenfürsorge anheim, nachdem sie schon vorher Wochen und Monate aus den verschiedensten Veranlassungen das Frauengefängnis bewohnt hat. [Gleichheit.]

Kleine Mitteilungen.

Wahre Hungerlöhne erhalten die Arbeiterinnen in einer Zink- und Nippesfabrik zu Döhrn bei Dresden. Noch vor ungefähr einem Jahre war die Bezahlung der Malerinnen eine verhältnismäßig gute. Jetzt dagegen verdienen Malerinnen im Alter von 20 bis 30 Jahren einen w e n i g e n t l i c h e n Durchschnittslohn von 4,50 bis 6 Mark, Malerinnen im Alter von 15 bis 20 Jahren einen solchen von 2,50 bis 3,75 Mark. So hatte eine Malerin drei Duzend Weinblätter zu bemalen. Die Malerei stellte ein von einer Hopfenwinde umschlungenes Birkenbäumchen dar, unter dem zwei Hasen stehen, von denen der eine eine Wöhre, der andere ein Kleeblatt im Maul trägt. Die Malerin hatte die verschiedenen Teile zweieinzwanzig Mal Farbe zu bearbeiten, das Blatt fünf, die Birke sechs, die Hopfenwinde zwei und die Hasen zehn Mal. Die Arbeit nahm zweieinviertel Tag in Anspruch und der Lohn dafür betrug 1,80 Mark, beziehungsweise 1,62 Mark, da 18 Pfennig für Krankengeld abgingen. Ein weiteres Beispiel der bestelbten Hungerlöhne. Auf einem Weinblatte ist am Birkenstange eine Hopfenlaube dargestellt, unter der ein Knabe steht, der in der Hand einen Fruchtkorb trägt. Für zwei Duzend von Gegenständen, die mit dieser Malerei geschmückt sind, beträgt der Accordlohn ganze 2 Mark. Bei fleißiger Arbeit kann dieser Satz in vier Tagen verdient werden, so daß sich der tägliche Verdienst auf 50 Pfennig stellt. Bei dieser Entlohnung sind noch wegen jeder Kleinigkeit Strafzuzüge an der Tagesordnung. Es liegt auf der Hand, zu welcher freudloser, sorgenreicher, kulturwidriger Existenz, bei solchen schmachvollen Löhnen einzelnstehende Arbeiterinnen verurteilt sind, welche für ihren Unterhalt nur auf den Ertrag ihrer Arbeit angewiesen sind. Und nur die satte Tugend und zahlungsfähige Moral will nicht begreifen, wie leicht unter derartigen Verhältnissen es ist, daß das weniger willensstarke und mehr genußstroph junge Mädchen vom „schmalen Pfade der Tugend“ auf die breite Straße des Vasters“ hinübergleitet.

Wie Verkäuferinnen „bezahlt“ werden. Die Deutsche Tageszeitung berichtet: In dem Bazargeschäft des Herrn S. Ras im Halleischen Thorgebäude in Berlin wurde die Verkäuferin Fräulein S. vorige Woche von einem im selben Geschäft thätigen Herrn beleidigt, worauf sie am vergangenen Sonnabend, den 29. August, zum 5. Sept.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

trotz Deinem Schelten erhört hat, und Dich der grauhäarige Ratsherr zur Frau nahm. Seitdem hast Du uns fast vergessen, und doch ist unser Gulenneß noch bau-fälliger, unsere Kost noch schmäler geworden. Die ganze Ganerbschaft kann keinen elenderen Haushalt aufweisen, als den Deiner Base und Deines Bruders. Und doch gaben wir die Einwilligung dazu, daß unser Wappen erniedrigt wurde, durch Deine Verbindung mit jenem Altbürger, die sich zwar gern für Adelige ausgeben möchten, im Grunde aber doch keine sind, wenn sie schon der Kaiser den letztern gleich hält.

„Genug Deines unverschämten Geschwäzes!“ eiferte Margarete: „Sag genug war ich die Thörin, die sich in die Wünsche ihrer geldgierigen Verwandten fügte. Die tausendfältige Unterstützung, die ich Euch verlieh und die Ihr für nichts rechnet, soll und muß aufhören, denn verschuldet ist Eure Trübsal. Ernähre ich Euch nicht samt und sonders seit länger denn sechs Jahren? Hast denn Du nur ein einzigmal versucht, Dir das nackte Leben zu gewinnen? Frei wollt Ihr sein, wie der Sonnenstrahl, und zehren wie dieser an der Habe Eurer Witsfreundein, die sich für Euch einem ungeliebten Gatten hingab.“

„Sprich für Dich selbst,“ versetzte Zeit kalt.

„Bot ich der kranken Base nicht eine Pfunde im Stifte der Wittve Wambach?“ fuhr Margarete eifriger fort: „Wollte mein Eheherr Dich nicht zum Hauptmann unter den laufenden Gefellen der Stadt vorschlagen, oder zum Reifigen des Kais, wenn Du zu stolz wärest mit bürgerlichen Hauptleuten zu dienen?“

„Schweige mit den alten Grillen!“ fuhr Zeit trotzig auf: „Du reizest jetzt meine Galle. Diener, schon das Wort allein rechtfertigt meine Weigerung. Ich diene dem Kaiser selber nicht, und will mich ebensowenig, als die Base in ein reichstädtisches Spital gehören, wie das Paar Ellen Tuch an die Junfkönige verdingen, die hier das Wort führen. Ich will meinem Stande gemäß leben,

und wenigstens frei sein, ohne Eurer Bürgermeister Brot zu essen.“

„So gehe und sei frei!“ entgegnete Margarete: „Du bist auf dem besten Wege. Geh' hinaus, plünder und faulenze. Werde der Schrecken der Kaufleute und Handwertsgesellen und mähle Dich von ihrem Schweiß. Ich thut nichts mehr für Euch und verweise Dich in Treuen auf das Gewerbe, das Dir längst kein fremdes mehr ist.“

„Wer kann mir das beweisen?“ fragte Zeit höhnlich: „und thäte ich, was wär' es anders, als was die meisten meines Gleichen thun.“

„Schäme Dich, roher Mensch!“ rief Margarete: „Du schändest unsern Namen. Du bist der Spiegelelle aller Nachtreiter, die das Land unsicher machen. Der Verdacht, den Nord des Pfarrherrn von Bonames verursacht zu haben, der vor zwei Jahren in der Frühe zur Kirche gehend, von Schandbuben erschlagen wurde, ruht auf Dir. Du hattest ihm blutige Rache geschworen, weil er Dich im Beichtstuhl nicht losgesprochen.“

„Eugen!“ entgegnete Zeit, aber sein Ton wurde gemäßigter. Die Schwester fuhr indessen fort: „Auf diesen Verdacht hin hat man Dir die Stadt verboten. Wie kannst Du wagen, hier zu erscheinen? Mensch, Du sträfst den Hals selbst in die Schlinge.“

„Am heutigen Fest ist die Stadt ihren ärgsten Feinden erlaubt bis Sonnenuntergang,“ versetzte Zeit, „ich weiß, wie weit ich mich wagen darf. Ich bin nicht so einfältig, wie der Bernher von Hryzenhorn, der sich neulich fangen ließ und nun auf dem Eichenheimer Turme sitzt, im Trocknen zwar, aber in Eise und Frost. Entfinnst Du Dich noch des riesigen Kumpan, der einst von Herzen gern um Deine Hand gefreit hätte?“

„Der grobe Junker mit den Sitten eines Trochubens ist mir allerdings noch im Gedächtnis,“ antwortete Margarete: „unser Vater war vor Zeiten sein Treuenhänder und Vogt.“ „Pfeger und Mündel verjubelten gemeinsam ihr bißchen Gut!“ schaltete Zeit ein. „s war eine lustige Wirtschaft. Höre, den wackern Kämpen könntest Du,

früherer Bekanntschaft eingedenk, aus seinem Käfig befreien, wenn Du wolltest, oder ihm mindestens zu billigeren Bedingungen verhelfen, denn man will ihn nicht eher der Haft entlassen, als bis er seinen Turm zu Wettershausen der Stadt zu Lehn gestellt, vierhundert Gulden als Pföfegeld erlegt, und vier adelique Freunde vermocht hat, sich gleich ihm der Stadt zu warnen zu verschreiben. Das erste thut er nicht, das zweite kann er nicht und das dritte thun die andern nicht.“

„Was soll ich für ihn bewirken können?“ fragte Margarete befremdet.

„Das Vorteilhafteste,“ erklärte Zeit, „und das war mit zum Teil der Grund meines Rittes hierher. Wir ist es wohl bewußt, daß der Schultheiß Dich liebt, und ein Wörtlein aus Deinem minnekölnigen Munde setzt den Waffendruder in Freiheit, ohne daß ihm besonderer Schaden zugesügt wird.“

„Was kannst Du mir zumuten?“ fragte Margarete staunend und bestürzt: „Welchen Begriff machst Du Dir von meinen Sitten, meiner Zucht? Ich liebe den Schultheiß nicht.“

„Thue nicht so heilig, mein Täublein!“ versetzte Zeit lachend. „Wir wissen das besser. Der Schultheiß ist ein stattdlicher Mann, stattdlicher noch, als Dein guter Stiefsohn, der Dir auch gar hold war, . . . und Dein Eheherr ein Lazarus, ein alter Lazarus obendrein, dessen gichtbrüchige Beine ihm den Dienst versagen, weil er sich nach 66 Jahren noch nicht zur Ruhe legen will.“

„Frecher Spötter!“ sprach Diethers Frau, erröthend im stolzen Unwillen. „Beuge Dich vor den grauen Haaren meines Herrn, dem Du Ehrfurcht schuldig bist.“

„Ehrfurcht: Ei, warum denn?“ lachte der Bruder. „Etwas deshalb, weil er mich darben läßt, und Dich angestekt hat mit seinem schmutzigen Geize? Oder, weil er gegenwärtig auf dem Römer sitzen und die Geschenke mit empfangen darf, die der Pöbel seinen saubern Herren bringt?“

(Fortsetzung folgt.)

kündigte. Die Verkäuferinnen haben eine achtstägige Kündigungsfrist von Sonnabend zum Sonnabend, das heißt ist ein monatliches und beträgt in diesem Jahre 48 Mark. Es gelang Fräulein S., eine neue Stellung zu erhalten, wo sie jedoch am 1. September antreten mußte. Herr S. Kug wollte sie nun großmütig statt am 5. schon zum 1. September entlassen, wenn sie — auf 18 Mark Gehalt verzichte, also statt 48 Mark nur 30 Mark ausgezahlt haben wolle. Frä. S. lehnte dies ab, verließ die Stellung sofort und will ihre Ansprüche auf 48 Mark ohne Abzug auf dem Klagewege geltend machen.

Die Zahl der weiblichen Armenpfleger in England und Wales beträgt gegenwärtig 890. Von den 648 Armenrätinnen, welche in den beiden Ländern bestehen, haben mehr als die Hälfte weibliche Mitglieder. Vor dem Jahre 1894 hatte in Schottland allein Edinburg mehrere weibliche Armenpflegerinnen. Jetzt dagegen sind in den verschiedensten Teilen Schottlands Armenpflegerinnen tätig. Viele der Armenpflegerinnen sind bekannte Sozialistinnen. Wie von allen Seiten anerkannt wird, haben sich die weiblichen Armenpfleger ganz vorzüglich bewährt. Sowohl die Armen wie die Verwaltungsräte sind mit ihrem Wirken sehr zufrieden.

Aus den Gerichtssälen.

S Magdeburg. (Landgericht.) Im Januar und Februar dieses Jahres hatte der Vogelhändler Krüger hieselbst im Berliner Hof ein Zimmer zum Verkauf von überseeischen Vögeln gemietet. Bald darauf erschien der Vogelhändler Ditt aus Hamburg, nahm in dem Zimmer Wohnung und stellte dort auch die Vögel zum Verkauf aus. Den Verkauf besorgte Krüger, der auch auf seinen Namen anonierte. In dem Verkauf der Vögel wurde ein Wandlerlager erblüht und da er als solches nicht angemeldet war, Anklage wegen Steuerhinterziehung gegen Ditt erhoben. Krüger behauptet heute, er habe die Vögel von Ditt in Kommission genommen und dieser garnichts mit dem Verkauf zu thun gehabt. Vom Gerichtshof wurde angenommen, Krüger habe seinen Namen nur zum Deckmantel für das Dittsche Wandlerlager hergegeben, um die wöchentliche Steuer von 50 Mark zu ersparen. Der Verkauf hatte jedesmal eine Woche gedauert, es wären also 100 Mark Steuern zu zahlen gewesen, deshalb mußte die Strafe gegen Ditt auf 200 Mark bemessen werden. Am 23. Februar d. Js. entstand abends in der „Donnhalle“ im Tanzsaal ein Tumult, weshalb der Wirt Feierabend gebot und zum Verlassen des Lokals aufforderte. Draußen versuchte der Kaiser Schrüder Ruhe zu stiften und sprach auf die erregte Menschenmenge ein, sie wollten gemächlich nach Hause gehen. Der Kaiser Albert Grahn hier, geboren 1877, war nicht gleicher Meinung. Er trotz dem Schrüder zwischen die Beine, brachte ihn zu Fall und forderte dann die Menge auf, ihn gemeinschaftlich zu verhaften. Auf seinen Zuruf stürzten sich mehrere nicht ermittelte Personen auf Schrüder und schlugen in Gemeinschaft mit Grahn und dem Kollatorischen Fritsch Albrecht hier, geboren 1878, mit Stöcken auf ihn los. Er blutete stark und trug verschiedene Verletzungen davon. Der Gerichtshof verurteilte Grahn zu sechs Monaten, Albrecht zu drei Monaten Gefängnis. — Die Arbeiter Karl Kübbe, geboren 1850, Hermann Müller, geboren 1866, Wilhelm Bode, geboren 1855, und Heinrich Arnecke, geboren 1848 zu Altersleben, sollen versucht haben, gemeinschaftlich von einem Diemen Stroch zu stehlen. Es konnten aber nur Müller und Bode überführt und mit je 3 Tagen Gefängnis bestraft werden. Die übrigen wurden freigesprochen. — In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Kellerer August Poffmann hier, geboren 1870, wegen Kuppelerei zunächst mit 6 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht, wegen Verleumdung eines falschen Namens mit einer Woche Haft bestraft. — Die verheiratete Handelsmanns Frau Wilhelmine geb. Friedl zu Schönebeck a. E. wurde von der Anklage des Betrugsversuchs freigesprochen. — Der Sägmühlenermeister Karl Friedrichshausen hier wurde von der Anklage des Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz freigesprochen. — Der Pfandwäcker Ernst Vogelmann hier, geb. 1873, warf in der Nacht zum 11. April d. J. einem Radfahrer, der von der Altstadt kam, absichtlich mehrere Pflastersteine auf das Rad und brachte ihn hierdurch zu Fall. Als er sich wieder auferhoben hatte und den Angeklagten vorlief, erhob dieser drohend einen Stock, worauf der Radfahrer sein Seitengewehr zog und den Angreifer abwehnte. Letzterer stieß dann sein Messer, erhielt aber von seinem Gegner, einem Sergeanten der Pomiere, soviel Hiebe, daß er dannlos und in Hilfe schrie. Junge stürzte er sich noch auf das Fahrrad und stachte es auf die Erde. Die Reparatur für 15 Mark geschätzt. Hinterher erlitt der Vogelmann Anklage bei der Militärbehörde wegen gefährlicher Körperverletzung, doch wurde das Verfahren eingestellt, weil derselbe als vorliegend angenommen wurde. Der Gerichtshof urtheilte an, daß der Angeklagte, der die Schuld dem Sergeanten zuschob, die Unschaden sage, jener aber die Schuld richtig darstelle, weshalb das Urteil gegen Vogelmann auf 3 Monate Gefängnis und 2 Wochen Haft lautet. — Der Handelsmann Gottlieb Söder zu Golßen wurde von der Anklage des Diebstahls freigesprochen.

S Magdeburg. (Schöffengericht.) Im letzten Winter war die Arbeiterfrau H. A. H., Alwine geb. Endemann, in bitterer Not. Ihr Mann hatte fast gar keinen Verdienst und die Kinder hungerten Tag für Tag. In demselben Hause mit ihr wohnte ein wohlhabender Kartenschneider, der ganze Keller voll Karten lagern hatte. Frau H. A. H. fragte den Kartenschneider, weshalb ihre Kinder so hungerten, und er antwortete, daß er die Karten an den Kartenschneider verkaufen würde. Frau H. A. H. antwortete, daß sie keine Karten zum Verkaufen habe, und er sagte, daß sie die Karten an den Kartenschneider verkaufen könne. Sie ging zu dem Kartenschneider und ließ sich von ihm 100 Mark leihen, die sie den Kindern gab, um sie zu ernähren. Als der Kartenschneider von dem Kartenschneider erfuhr, wurde er wütend und forderte die Arbeiterfrau zurück. Sie gab ihm die Karten zurück und er gab ihr die 100 Mark zurück. Der Gerichtshof verurteilte die Arbeiterfrau zu 3 Monaten Gefängnis, weil sie die Karten an den Kartenschneider verkauft hatte.

gebracht. Anstiftung lag augenscheinlich nicht vor und so wurde Anklage nur wegen Hehlerei gegen Frau Haffner erhoben. Sie wurde jedoch heute freigesprochen, weil der Gerichtshof annahm, sie habe nicht gewußt, daß die Dächer ihr die Sachen ohne Wissen der Eltern brachten. — Seit dem Jahre 1893 wurde fortgesetzt das Haus des Goldarbeiters Kniese hier, Breiteweg, durch Farbe und Unrat beschmutzt, das Schild des Rechtsanwalts Münchhoff beschlammert und zertrümmert, auch einmal eine Scheibe zertrümmert. Kurz vor Pfingsten d. Js. wurde der Färber Hans Leben dabei betroffen, wie er das betreffende Haus mit roter Meinige bespritzte. Zur Polizei geführt, gab er dem Kriminalkommissar Haase zu, daß er das Haus seit Jahren beschmutzt habe. Dagegen bestritt er, das Schild und die Scheibe zertrümmert zu haben. Als Grund für sein Thun gab er Rache gegen den Rechtsanwalt Münchhoff an. Derselbe habe ihn vor Jahren in einer Strafsache vertreten, habe ihn aber von Einlegung der Berufung abgeraten, trotzdem die Sache durchaus nicht hoffnungslos gewesen sei. Heute in der Hauptverhandlung giebt Hansleben nur zu, das Haus das eine Mal, bei dem er abgefäkt ist, verunreinigt zu haben, im übrigen zeigt er sich gestiesgestört. Die Verhandlung wurde heute zum dritten Mal vertagt, um im nächsten Termin den zur Zeit auf Reisen befindlichen Medizimalrat Dr. Böhm, der den Angeklagten auf seinen Geisteszustand hin untersucht hat, zu vernehmen und ihn auf Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalts Landsberg, durch den Professor Dr. Unbericht beobachten zu lassen.

S Görlitz. (Eimer von den Notleidenden.) Wegen Mißthätigkeit wurde vom Görlitzer Schöffengericht der Rittergutsbesitzer und Amtsvorsteher Julius Pirche in Gercha zu 50 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

S Gagen. (Dreimal heilig ist das Eigentum.) In Nr. 204 der Gagenen Zeitung steht der folgende, aus Köln datierte Gerichtsbericht zu lesen: „Schnell!“ wurde wiederholt vom Gerichtspräsidenten gerufen, bis endlich ein altes, vornüber gebeugtes Männchen mit wenigem, schneeweißem Haar sich mühsam vor den Nichtertisch schleppte. Man setzte ihm einen Stuhl hin und der Vorsitzende ermahnte die Zeugen eindringlich zur Wahrheit, da das Gericht am Ende gezwungen werde, einen achtzig Jahre alten Mann ins Gefängnis zu schicken. Der Angeklagte Ferdinand Schnell, 1817 zu Büschel geboren, soll von einem Mißthäter zwei Mal zwei Hände voll Mist gestohlen und dem Feldhüter Trier mit Gewalt Widerstand geleistet haben. Trier behauptet, daß er auf 100 Schritte Entfernung gesehen habe, wie Sch. zweimal etwas Mist von dem Haufen genommen und auf seinen Schießkaren gelegt habe. Auf seinem Alter habe er ihn zur Rede gestellt, worauf Sch. den Spaten gegen ihn aufgehoben habe. Das Publikum gab seinem Mißfallen über die Anzeige wiederholt deat Ausdruck, daß der Vorsitzende mehrfach zur Ruhe auffordern mußte. Der Feldhüter bedauerte es selbst, daß er den alten Mann habe anzeigen müssen. Der Herr Staatsanwalt bemerkte: „Es mag ja bedauerlich erscheinen, daß man hier die Strafe des Gefängnis gegen den alten Mann anwenden muß; wie es mit der Vollstreckung aussieht, ist eine ganz andere Frage. Hier handelt es sich um die Anwendung des Gesetzes.“ Das Gericht erkannte bezüglich der „Widerstandsleistung“ auf Freisprechung, da mit Rücksicht auf das Alter des Mannes von einer ernstlichen Widerstandsleistung keine Rede sein konnte. Im übrigen läßt das Gericht sich gezwungen, dem Gesetze freien Lauf zu lassen und die mildeste Strafe, einen Tag Gefängnis, festzusetzen.

Siebzehnstündige Arbeitszeit.

Der Berlin-Hamburger Schnellzug enigig in der Nacht des 7. Juni d. J. mit genauer Not einer ernstlichen Gefahr. An dem Übergänge über die Ghalise von Spandau nach Paderborn fuhr ein Motorwagen der Spandauer Straßenbahn direkt durch die geschlossene Barriere und auf den Schnellzug los. Der Maschinenführer des Schnellzuges bemerkte die Gefahr des Zusammenstoßes rechtzeitig und mit aller Kraft gebremst. Der Motorwagen fuhr bis auf einen Meter Entfernung an dem hinteren Wagen des Schnellzuges heran, kam aber hier glücklicherweise zum Stehen, ohne daß außer der zerbrochenen Barriere irgend welcher Schaden angerichtet wurde. Gegen den Führer des Motorwagens, den Maschinenführer Wilhelm Wilsberg, wurde Anklage wegen fahrlässiger Gefährdung zweier Eisenbahntransporte erhoben. Der Angeklagte gab zu seiner Gefährdung an, daß zwei Köpfler vor ihm hergefahren seien, die ihm die Aufsicht verweigerten, so daß er das Haltensignal, die rote Laterne, nicht habe sehen können. Als er dann die Laterne sah, war es trotz allem schon zu spät, um vor der Barriere zu halten. Außerdem habe er die Fahrt um 7 Uhr morgens begonnen und der Vorfall habe sich kurz vor 12 Uhr nachts, also nach siebzehnstündiger Fahrt abgepielt. Während der Zeit habe er nur knapp 20 Minuten Mittag- und Abendbrot-Pause gehabt, weshalb er im höchsten Grade erschöpft gewesen sei. Der Verteidiger, Rechtsanwalt D. Gabriel, warf die Anklage auf, ob überhaupt die Gefährdung eines Eisenbahn-Transportes vorliege. Eine Gefährdung sei nur vor einem Motor zu sein gefährlich und habe zwar die Barriere zerbrochen, diese sei jedoch kein Eisenbahntransport. Der Gerichtshof entschied, daß für das Zerbrechen des zur Anklage stehenden Delikts nicht die Frage, ob ein Schaden entstanden, maßgebend sei, sondern die begründete Befürchtung der Gefährdung des Delikts. Diese Befürchtung war begründet, herbeigeleitet durch die mangelhafte Aufmerksamkeit des Angeklagten. Würde derselbe nach dem langen Dienst von reichlich 16 Stunden im hohen Grade erschöpft sein, so mußte er doch an dieser gefährlichen Stelle alle seine Kräfte noch einmal ganz besonders einsetzen! Die Abspannung befreite ihn zwar nicht von aller Schuld, wohl aber ist

dieselbe ein Grund für mildeste Beurteilung, weshalb er auf zwei Tage Gefängnis erkannt worden sei. Sag nicht, daß die Anklage gegen den ausgeschundenen Maschinenführer der Gedanken näher, die eigentliche Schuldigen, in diesem Falle nämlich die Direktoren der Spandauer Straßenbahn für den Fall strafrechtlich haftbar zu machen? Diese haben durch die übermäßige Ausbeutung eines Mannes, der an gefährlichen Posten gesetzt war, sich einer Handlung schuldig gemacht, die mit der härtesten Strafe noch milde gefäh wäre. So lange die Staatsgewalt nicht diejenigen, die beim Krachen packt, die einzig um des Profits willen Leben und Gesundheit sowohl des Publikums als auch der Arbeiter pflichtvergessen aufs Spiel setzen, solange werden sich auch immer Fälle, wie der gegenwärtig wieder ereignen. —

Statistisches.

Die Getreide-Einfuhr in das Deutsche Reich betrug im Monat Juli im Vergleich zu demselben Monat des Vorjahres 1983512 (1866851) Doppelcentner Weizen (234242) Doppelcentner Hafer, 800293 (762595) Doppelcentner Gerste, 64187 (142553) Doppelcentner Raps und Rübsaat, 766075 (31994) Doppelcentner Mais und Dari. Von Januar bis Ende Juli 1896 wurden eingeführt: 9502550 (7792309) Doppelcentner Weizen 5521292 (5318027) Doppelcentner Hafer, 184771 (1482498) Doppelcentner Gerste, 4271790 (5003647) Doppelcentner Raps und Rübsaat, 4486935 (1468738) Doppelcentner Mais und Dari. —

Technisches.

In wie hohem Maße die Herstellung von Hilfsmaschinen für die Tabakindustrie schon vorgeschritten ist, wird in der Berliner Gewerbeausstellung deutlich vor Augen geführt, und zwar durch die Spezialausstellung der Kölner Werkzeugmaschinenfabrik von Wilhelm Duester. Besagte Firma hat erstlich 5 verschiedene Tabak-Schneidmaschinen ausgestellt, ferner eine Stengel-Plättmaschine mit Hartgußwalzen, bei deren Benutzung die Stengel fein und dünn wie Blatttabak ausgewalzt werden, ihren Holzigen Charakter vollständig verlieren und sich ganz wollig anföhlen, wodurch die Verwendbarkeit der Stengel für die verschiedensten Zwecke erreicht wird. Dieser schließt sich eine Packetiermaschine neuester Konstruktion an, welche bis zu 6000 Pakete der verschiedensten Formate bei vollständig gleichmäßiger Pressung und tadellosem Aussehen liefert. Im weiteren ist eine Tabakstieb- und Kühlmachine ausgestellt, welche Platz, Arbeitslohn und Zeit erspart. Schließlich ist noch eine selbstthätige Messer-Schleifmaschine zu nennen. Sämtliche genannten Maschinen werden durch einen Petroleummotor in der Ausstellung im Betrieb erhalten, sind somit in voller Arbeit zu sehen. —

Stimmen aus dem Publikum.

Diese Rubrik stellt die Redaktionen der Beeren dieses Blattes, soweit Raum dazu vorhanden ist, zur freien Benutzung zur Verfügung, indem sie jedoch dem Publikum gegenüber absehen, mit dem Inhalt dieser Artikel verantwortlich zu werden. Vor einiger Zeit brachte die Nr. 172 d. Bl. auch einen Artikel, in welchem n. a. die hier unter dem Namen „Freier Arbeiter-Verein“ existierende Vereinigung von Berufsmüllern erörtert wurde, doch endlich auch einmal mit einigen ihrer Forderungen hervorzutreten. Es war dies das erste Mal, daß man es überhaupt versucht hat, öffentlich für die Interessen der Müllerei einzutreten, um so bedauerlicher ist es, daß seitdem derselben diesem Artikel so wenig Beachtung geschenkt worden ist. Für den „F. A. V.“ aber ist es besonders bezeichnend, eine betriebl. gewis wohlgemeinte Anregung so ganz unberücksichtigt zu lassen. Es zeigt sich hierdurch so recht, in welchem Maße derselbe bestrebt sein muß, die Interessen des Müllers zu vertreten. Nicht man freilich in Betracht, aus welchen Personen sich dieser Verein eigentlich zusammensetzt, so erscheint solches Verhalten schon erklärlicher. Die Mitglieder der Müllerei, wenn auch von Beruf Müllern, haben jetzt als Arbeiter in Fabriken pp. ihre Beschäftigung, einige sind wohl gar zur Disposition; beide betreiben die Müllerei also nur als Nebenberuf, die wenigsten nur als vorläufige Berufsmüller. Bei einem Wochenverdienst von 15–20 Mark mag für die ersteren eine Nebenverdienstnahme von 6–10 Mark ganz angemessen sein, wie aber ein Berufsmüller mit letzterem Betrage auskommen soll, darum kümmert man sich verhältnismäßig wenig. Auch beim Schreiben d. Aufsätze wird auf einen etwaigen Nachteil für die müllerei Müllerei keinerlei Bedacht genommen. Es worte doch wohl! Flächig dieses berechtigten Vereins die gelegentliche Herausziehung von Pfilschsträßen zur Müllerei zu berücksichtigen, im Gegenteil aber bemüht man sich, solche fernzuhalten und hat dessen lieber Bekannte und Bekannte zu beschäftigen, auch wenn sie nicht einmal im Stande sind, nur ein Instrument zu halten, geschweige denn von Metall eine Schanze haben! Wenn man das auch Müllereinteressen vertreten? Kann man sich da wundern, wenn so oft über die müllerei Müllerei Klagen laut werden? Oder man freilich die Herren am Bleichloch oder dergl. über die Interesselosigkeit der hierigen Müllerei schimpfen, so könnte man wirklich meinen, ihnen läge nichts mehr am Herzen, als die Beförderung der der. Zustände anzuführen, aus obigem Beispiel aber schon ist es leicht ersichtlich, wie ernst solche Worte zu nehmen sind. Ja, Worte sind leichter gesprochen, als durch Thaten bewiesen. Es würde zu weit führen, wollte man alle die Uebelstände anführen, welche jetzt noch im Müllereibetriebe vorherrschen, alle diese aber wären vielleicht längst beseitigt, wenn es der „F. A. V.“ schon jemals vorkommen hätte, in Besprechungen zc. über derartige Zustände zu sprechen, wie dies jede berufliche Vereinigung zu thun pflegt. Statt dieser scheint man derartigen Auseinandersetzungen auch dem Wege zu gehen, anstatt danach zu trachten, möglichst viel Berufskollegen zusammenzubringen, da fällt man nur diejenigen für Verantwortlich, welche dem Verein gleichgültig ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, Kollegen anderer Kapellen finden keine Aufnahme. Wenn die Berufstätigkeiten von Müllern noch lange nicht im Stande sind, eine Befreiung derselben herbeizuführen, so werden doch hoffentlich diese Stellen etwas dazu beitragen, den „F. A. V.“ zu veranlassen, endlich einmal Stellung zu dergl. Sachen zu nehmen. Derselbe dieses durch Abhaltung öffentlicher Versammlungen, nun, so sieht sich dort vielleicht Gelegenheit, näher auf solche Sachen einzugehen.

Wasserstände.

Ort	Stde.	2. Sept.	3. Sept.	24.	25.
Regie		+ 0.43	+ 0.39	0.04	—
Regie		- 0.77	- 0.83	0.06	—
Regie		—	+ 1.30	—	—
Regie		+ 2.10	+ 2.00	0.10	—
Regie		+ 1.64	+ 1.54	0.10	—
Regie		2.00	+ 1.96	0.04	—
Regie		+ 1.94	+ 1.88	0.05	—
Regie		+ 1.73	+ 1.68	0.05	—
Regie		2.44	+ 2.39	0.07	—
Regie		+ 2.08	+ 2.08	0.62	—
Regie		+ 1.42	+ 1.42	—	0.07
Regie		+ 1.51	+ 1.61	—	0.07